Zeitschrift: Die Vorkämpferin : verficht die Interessen der arbeitenden Frauen
Herausgeber: Frauenkommission der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz
Band: 9 (1914)
Heft: 11

Artikel: Zur Psychologie der Verkäuferin
Autor: Riedermann, Emmy
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-350823

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

gegensätze mißbrauchen, um die Menschen gegeneinander zu hetzen. Unsere Arbeiter und Arbeiterinnen sollen wissen, daß nicht die Unterdrückten in den anderen Ländern, wenn sie auch eine andere Sprache sprechen und andere Sitten haben, die Feinde sind, die man vernichten müsse, sondern daß der Unterdrücker in unserer eigenen Mitte lebt, daß der beutegierige Kapitalismus unser Gegner ist und daß der Kampf diesem gelten soll. Der Mammon, der Götze, gegen den schon die biblischen Propheten ihre flammenden Reden richteten, herrscht heute noch. Not und Elend, Krieg und Krankheit sind sein Gefolge, heute wie ehemals.

Ein großer Arbeitsraum ist die ganze Welt, fleißige Köpfe und Hände mühen sich, um das Nötige und das Schöne zu schaffen. Die Werke der Künstler und Dichter werden von der ganzen Welt bewundert, die Erfindungen genialer Männer kommen allen zugute. Die Industrieerzeugnisse, die Lebensmittel, die wir täglich brauchen, sind nicht ausschließlich im eigenen Lande entstanden, sondern zum Teil von weither eingeführt worden, sowie auch unsere Produkte in der ganzen Welt ihren Absatz haben. Die Amerikanerin trägt das Stickereikleid, welches die Appenzellerin angefertigt hat, der Schweizerkäse findet sich auf dem Tisch des Engländers und des Deutschen, des Russen und des Franzosen. Nur wenn wir arbeiten, arbeiten dürfen, können wir für uns und unsere Kinder das Nötige beschaffen.

Brutale gesellschaftliche Kräfte, Kapitalismus und Militarismus, stören diese friedliche Arbeit und vernichten die Früchte jahrelanger Mühen. Städte und Dörfer werden zu Trümmerhaufen, die kräftigsten Männer und Jünglinge getötet und zu Krüppeln geschossen, Mütter, Frauen und Kinder in Not und Elend gestürzt.

Reden diese Ereignisse nicht eine Sprache, die zum Herzen und Gewissen dringt? Werden die Frauen auch fernerhin abseits stehen und ihre Kinder zu Kanonenfutter erziehen? Oder werden sie zu uns kommen mit ihren Söhnen und Töchtern und dem großen Bunde der Unterdrückten beitreten, der dem Kriege und aller Not ein Ende bereiten wird?

Wir aber, die wir den Sozialismus lehren, wollen auch in seinem Geiste leben und denjenigen, die zu uns kommen, zur Seite stehen in der jetzigen Not und Bedrängnis. Wir müssen auch teilnehmen an allen Notstandsaktionen, damit dieselben den Charakter der sozialen Hilfe und nicht denjenigen eines demütigenden Almosens erhalten.

Die Genossinnen, die solche Arbeit leisten, sollen Berichte über dieselbe an die „Vorkämpferin" einsenden, damit man auch andererorts erfahre, was erstrebt und erreicht wird.

Auf Mehrheitsbeschluß der Sektionen wird die „Vorkämpferin" weiter erscheinen.

Für den Zentralvorstand:
Die Präsidentin: Frau Dr. Ostersetzer.

Zur Psychologie der Verkäuferin.

Ich liebe es nicht, zu drängen und gedrängt zu werden, und so stand ich denn, als in den ersten Kriegstagen die Verkaufsstände im St. Annahof förmlich gestürmt wurden, manch liebes Mal auf der Seite und wartete, bis der Strom sich ein wenig verlaufen hatte. Da gab's manches zu hören und zu sehen — nicht viel Erfreuliches leider — und ich zog es zuweilen vor, statt die kopf- und rücksichtslos kaufende Menge zu beobachten, meine Aufmerksamkeit den Verkäuferinnen zuzuwenden, die eifrig und besonnen ihre schwere Arbeit taten.

Da war es, daß ganz besonders augenfällig sich mir eine Beobachtung aufdrängte, die ich schon Dutzende von Malen gemacht hatte, nicht etwa speziell im St. Annahof, sondern überall, in allen Läden. Es kam eine junge Frau zu einer der Verkäuferinnen und verlangte in bescheidenem, fast schüchternem Ton ein Kilo Zucker. „Wir geben nur ein Pfund. Wie oft muß man denn das noch sagen!" wurde ihr gereizt, fast grob geantwortet.

Sicherlich, das Mädchen war zu entschuldigen. Es ist nicht zu glauben, wie töricht sich das kaufende Publikum in diesen Tagen benommen, wie es den Verkäuferinnen ihren Dienst erschwert hat. Die kleine Frau bekam ihren Zettel und ging ihrer Wege. Die Verkäuferin wandte sich einer anderen Frau zu. „Ein Kilo Reis," forderte diese kurz und mehr als bestimmt. „Es tut mir leid, Madame, wir dürfen nur ein Pfund abgeben," erwiderte zu meinem Erstaunen artig dieselbe Verkäuferin, die zwei Minuten vorher ihrem Unmut so unzweideutig Luft gemacht hatte.

Die Leserinnen werden sagen: „Aha, natürlich! Die erste Käuferin war eine Proletarierin und die zweite eine Dame. So geht's ja immer."

Nein, es war nicht so. Die beiden Frauen gehörten ihrer äußeren Erscheinung nach sichtlich derselben Bevölkerungsschicht an. Es muß also wohl ein anderer Grund vorliegen für die verschiedene Art, in der ihnen dieselbe Auskunft erteilt wurde.

Wo ist der Grund zu suchen? Nun, einmal sicherlich darin, daß die Verkäuferinnen in den großen Geschäften fast immer sehr angestrengt sind und Mühe haben, ihre Arbeit zu tun. Ein kurzer, bestimmter Befehl reißt sie zusammen, auf eine Bitte reagiert das müde Gehirn nicht so prompt. Es kommt aber noch etwas anderes hinzu.

Es liegt in der Natur ihrer Stellung, wie sie heute leider noch ist, daß die Verkäuferin ziemlich wehrlos der oft geradezu geringschätzigen, hochmütigen Art der kaufenden „Dame" preisgegeben ist. Selbst in Geschäften, wo man der Ansicht ist, die Ladentochter sei auch ein Mensch, kann sie unmöglich jedesmal klagen, wenn sie sich vom kaufenden Publikum schlecht behandelt fühlt. In anderen Geschäften würde man sie auslachen, wenn sie mit Reklamationen käme, und schließlich gibt es genug Geschäftsinhaber, die die empfindliche Ladentochter kurzerhand auf die Straße setzen würden, wenn sie Schutz gegen die zahlende Kundschaft verlangen würde oder gar die Frechheit besäße,

die Leute selber auf das Ungehörige ihres Betragens aufmerksam zu machen.

Eine taktvolle Person wird vielleicht die richtige Art der Zurückweisung finden. In den meisten aber nagt und wühlt die erlittene Ungerechtigkeit, die gedankenlose Beleidigung fort, ohne daß sie sich Luft machen, mit Worten sich von ihr befreien können. Da kommt eine Käuferin heran, die bescheiden, artig ihren Auftrag gibt. „Hier kannst du's wagen," ruft etwas in der gequälten Seele des verbitterten Mädchens hinter dem Ladentisch. Und sie rächt sich für das, was sie hat hinunterschlucken müssen, indem sie nun ihrerseits da, wo sie es ohne Risiko tun zu dürfen glaubt, die Geringschätzigkeit zurückgibt. Sicherlich nicht bewußt, oder doch nur in seltenen Fällen, da nämlich, wo eine niedrige Natur und Mangel an logischer Denkfähigkeit zusammenkommen. Aber wir haben auch einen unbewußten Teil in unserer Seele, und vieles, was uns an einem Menschen unbegreiflich dünkt, hat dort seine tiefsten Wurzeln.

Einmal darauf aufmerksam gemacht, werden meine Leserinnen sich vielleicht erinnern, selbst schon oft Aehnliches erlebt zu haben, z. B. bei Leuten, die ihrerseits Vorgesetzte haben und sich manches gefallen lassen müssen, und die sich dafür ihren Untergebenen gegenüber schadlos halten. Das erfahren vor allem die Fabrikarbeiter und Arbeiterinnen. Oft genug mag ja da das Wort zutreffen von dem Kriecher nach oben, der nach unten ein Tyrann ist. Oft aber sind sicherlich seelische Vorgänge mit im Spiel, wie ich sie zu erklären versucht habe. Je besser wir solche verstehen lernen, desto milder werden wir im Urteilen. Das kann aber niemandem von uns schaden.

Emmy Niedermann.

Eine Arbeiterinnenversammlung u. die Jungmädchen.

Sonntag den 27. September fand in Biberist eine öffentliche Frauenversammlung statt. Genossin Schießer aus Zürich referierte über das Thema: „Ursachen des Weltkrieges und die heutigen Aufgaben der sozialdemokratischen Organisationen".

Wie schon die Referentin stark hervorhob, daß gerade heute der Zusammenschluß in der Organisation einen Rückhalt gebe, eine Stütze im schweren Lebenskampf, so wurde das dann auch in der Diskussion besonders betont. „Jetzt, ihr Arbeiterfrauen, jetzt ist die Zeit da, jetzt müßt ihr in gemeinsamer Arbeit einen Weg suchen aus der Not heraus, jetzt müßt ihr zusammenstehen!" rief eine Genossin von Derendingen den Frauen von Biberist zu.

Die Versammlung bestellte dann einen fünfgliedrigen Ausschuß, bestehend aus vier Frauen und einem Jungmädchen, der die Gründung eines Arbeiterinnenvereins an die Hand nehmen wird. Wir können heute die feste Zuversicht haben, daß unserem Zentralverband in Biberist bald eine rührige Sektion erstehen wird und daß auch die starken Arbeiterinnenvereine von Derendingen und Solothurn den Schweiz. Arbeiterinnenverband durch ihren Anschluß kräftigen werden.

Ein besonderer Dank für das Zustandekommen der Versammlung gebührt den Junggenossinnen von Biberist und Derendingen, welche es übernommen hatten, durch persönliche Einladung von Haus zu Haus für die Versammlung zu agitieren. Das ist für den künftigen Arbeiterinnenverein von Biberist gewiß eine gute Vorbedeutung.

Unsere Jugendorganisationen säen unter der Proletarierjugend den Samen des Sozialismus, lassen ihn keimen und führen dann den Arbeiterorganisationen einen arbeitsfreudigen Nachwuchs zu, auf daß die ausgestreute Saat zur Reife gelange. So machen es sich die meisten Jungmädchenvereine zur Pflicht, ihre Mitglieder von 20 Jahren zum Beitritt in die örtlichen Arbeiterinnenvereine zu veranlassen. Deshalb sollten die älteren Genossinnen unbedingt ihre Töchter und ihre Söhne der Jugendorganisation zuführen; sie sollten sich aber auch etwas für die Arbeit der Jugendlichen interessieren. Es wird so viel kritisiert über die Jugendvereine, aber so wenig mitgearbeitet. Gewiß ist es ja gut, wenn die Jugend oft ihren Weg allein geht. Dabei wird sie selbständig. Sie sorgt ja meist für ein tüchtig Stück Arbeit und ein bißchen Freude. Und daß bei unserer Arbeiterjugend auch die Freude zu ihrem Recht kommt, das ist gut; denn Freude in der Jugend ist eine Kraftquelle für spätere Tage. Aber ab und zu ist ein Zusammengehen der Arbeiterinnenvereine und der Jungmädchenorganisation unbedingt geboten. Die älteren Genossinnen bringen da die reiche Lebenserfahrung mit und die Jugendlichen die Begeisterung und die frohe Zuversicht. Begeisterung und Glaube an die Zukunft führen zum Sieg.

Arbeiterfrauen, interessiert euch für die Arbeit der Jungen! Führt eure Töchter und Söhne der Jugendorganisation zu! E. S.

Fünfte Frauenkonferenz Luzern.

(Eingesandt.)

Wider alles Erwarten war unsere fünfte Frauenkonferenz vom 18. Oktober gut besucht. Trotz der momentanen schlechten Zeiten fanden sich 43 Genossinnen und 15 Genossen ein.

Genossin Marie Hüni eröffnete die Tagung. Für das Tagesbureau wurde Genossin Kempf-Luzern als Präsidentin und Genossin Frl. Schmid-Kriens als Schriftführerin gewählt. Genossin Bennet verlas das vorzüglich ausgearbeitete Protokoll der letzten Konferenz.

Das halbstündige Referat der Genossin Briner-Emmenbrücke: „Warum sollen die Frauen im Konsumverein einkaufen?" fand allseitig sehr guten Anklang und gab Stoff zu reger Diskussion. Viele, sonst schweigsame Frauen gaben ihren Gedanken lauten Ausdruck, besonders der hohe Milchpreis wurde stark gerügt. Der Wunsch aller ging nach Herabsetzung und wurde der eventuellen Durchführung eines Milchboykottes zugestimmt.

Verschiedene Ansichten fielen über den Zweck der Konsumvereine im allgemeinen und im besonderen über die Genossenschaft in Luzern. Genossin Briner